

22. März 1924. Ich möchte noch zu den das letzte Mal gegebenen
Beispielen Einzelnes hinzusetzen. Es geht aus dem früher Gegebenen hervor,
daß die Betrachtung des Zusammenhangs von zwei Erdenleben beruhen
muss auf ganz bestimmten Symptomen. Zunächst möchte ich auf das
besondere Interesse, das die eine oder andere Persönlichkeit in un-
erregten Raum, hinweisen, und wie das uns schon dahin führen kann,
einen Antrieb zu bekommen zum richtigen Sichen des Zusammen-
hänge. Auf das richtige Sichen kommt es wesentlich an. Nun ist
doch zweifellos eine interessante Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts
Garibaldi, der in einer ganz markwürdigen Art sich in den geistlichen
Zusammenhang des 19. Jahrhunderts hereinsetzt. Garibaldi ist eine
Persönlichkeit, die das 19. Jahrhundert in intensiver Weise mit
erlebt hat. Von 1859-1870 hat er an einem hervorragenden Platz
gewirkt. Insbesondere, wenn wir die geistlich wesentlichen Züge dieses
Lebens betrachten: Sohn eines armen Mannes in Nizza, eines Mannes,
der Schiffsfahrtsdienste zu leisten hatte, ein Kind, das eigentlich kein
guter Schüler ist, aber sogar Interesse hatte für die mannigfaltigsten
Neußerangelegenheiten. Er war kein besonders eifriger Schüler, wenn
er aber auch viel schwänzte, und auf der andern Seite ein Buch hatte,
was ihn interessierte, so konnte er lange Zeit auf dem Rücken liegen
und sich vertiefen in ein solches Buch. Aber am meisten interessiert
ihn doch die Welt. Er ist viel herumgefahren auf dem Meere, auch auf
dem adriatischen Meere. Er hat mehrere Male erlebt, dass das Schiff
gekapert worden ist von Seeräubern. Er war nicht ein genialer

geboren auch schlief und ist so immer wieder entkommen. Er bekam einen
besonderen Lied, als er einmal, schon ziemlich herangereift, von seinem
Vater nach Italien geführt worden war - nach Rom. Von Rom aus hat
er Italien betrachtet. Es muss da etwas Besonderes durch seine Seele
gegangen sein. Er ist wieder hatte einen Enthusiasmus für alles Mensch-
liche. Es muss ihn da in Rom etwas wie eine Vision durch die Seele ge-
zogen sein. Er ist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dasjenige
geworden, was damals den Menschen leichter geworden ist. Er ist
fanatisch antikatholisch, antiklerikal geworden und ein fanatischer
Republikaner. Als er dann festgenommen hat an allerlei Bewe-
gungen in Italien auch innerhalb engeren Kreise, da ist es ihm
passiert, dass er zum ersten Mal seinen Namen in der Zeitung gelesen
hat und zwar bei der Gelegenheit, als sein Todesurteil durch die
Zeitung verkündet wurde. Es war ihm aber nicht gegönnt, als sein
Enthusiasmus schon da war, da schon in die Terhällnisse Europas
und Italiens eingegriffen, sondern sein Schicksal führte ihn zuerst
nach Amerika, und er nahm da an allerlei Freiheitsbewegungen teil.
Er hat noch eine andere biographische Tatsache erlebt. Er hat die weib-
liche Persönlichkeit, mit der er denn lange Zeit glücklich zusammen
war, die hat er zuerst durch ein Fensterglas, als er auf dem Schiffe war,
kennen gelernt. Er starrte sogleich auf das Land zu und wurde
eingeladen bei einem Manne, und der Mann war der Vater des jungen
Damen. Sie konnte nicht portugiesisch, er nicht italienisch, er sagte
ihm, dass sie sich fürs Leben vereinigen müssten. Sie willigte ein.

Sie machte mit ihm alle abenteuerlichen Fahrten. Es sind viele
erfütternde Züge vorgekommen in dieser amerikanischen Tätigkeit
Garibaldi's. Als dann in Europa die Freiheitsimpulse durch die Völk-
er gingen, kam Garibaldi zurück. Er wurde der eigentliche Schöpfer
desjenigen, was Italien daraus geworden ist. Da tritt ein zu besonders
stark hervor. Er war ein eigentlich ganz unabhängiger Mann. Es
ist sehr merkwürdig, wie er alles getan hat, dass es die Dynastie
Victor Emanuel dazu brachte, Italien vorstehen zu können, wäh-
rend eigentlich der Befreier Italiens war, wie der König von Ita-
lien nur einzuzeichnen brauchte in die von Garibaldi eroberten Gebiete,
wie aber eigentlich nichts gepflegt ist von der königlichen Familie,
in das, was Garibaldi getan hat, in der richtigen Weise zu münden.
Garibaldi war angesehen von den Neapolitanern als der eigentliche
Befreier. Wenn Victor Emanuel nicht Garibaldi hätte neben sich sitzen
lassen, in seiner roten Bluse als er in Neapel einzog, wäre er ganz
genaus ausgepfiffen worden. Einmal, als der Krieg in ein Still-
stehen sollte, mußte Garibaldi mit seinen Leuten als Nachhut ein-
ziehen, trotzdem die anderen Feldherren des Victor Emanuel gar nicht
gehen hatten. Garibaldi war ein sehr pföner Mann und wurde von den
Frauen sehr geliebt. Eine Frau war neben ihm, vortrefflichen Eigenschaften,
eifersüchtig. Da ließ er sich sein pfönes blondes Haar wegschneiden bis zu
Mühen. Das war noch in Amerika. 1870 stellte sich Garibaldi den
Franzosen zur Verfügung. Er war der Einzige, der eine deutsche
Fahne so erobert hat, dass sie hervorgezogen werden mußte aus

einem Haufen von Meuffen, die die Fahne schützten, wollten. Als er sie abentet hatte, hat er sie den Besitzern wieder zurückgegeben, und er würde dann aber in Bordeaux ausgepfiffen.

Es ist ursprünglich, elementar, aus genialen Impulsen auf diesem Gebiet wirkend, waren die anderen nicht. Eine solche Begeisterung war wohl bei niemandem vorhanden in diesem Zeitalter, das schon so stark in Materialismus steckte.

Eine andere Persönlichkeit ist Thiers dem Namen nach bekannt, aber in Bezug auf die Zusammenhänge des Kämma besonders interessant ist Lessing. Er ist der Begründer des besseren Journalismus, der noch Substanz hat der noch etwas will. Er ist bemüht, das bürgerliche Leben in das Drama einzuführen, das Leben, wofern es zu sein hat mit den Schicksalen der Meuffen als Meuffen. Er hat sich an so große Probleme herangemacht, dass er versucht die Grenzen zwischen Poesie und Materie festzustellen in Laokoon. In Nathan: Toleranz verbunden mit einer tiefen Idee. — Interessant sind die Freimaurergespräche zwischen Ernst und Falk. Was Lessing als Kritiker des religiösen Lebens geleistet hat, das ist alles etwas, was für den, der weiß, was die bedeutet Ende des 18. Jahrhunderts, etwas Effizientes ist.

Aus der Lessingbiographie bekommt man keinen richtigen Eindruck von Lessing. Eine vornehme und überall treffende Plank entwickelte er zuerst in der europäischen Civilisation. Er ist heizerklippend, wenn man den Brief Lessings liest, den er schrieb nach dem

sein Sohn gleich nach der Geburt gestorben war. Lessing hatte das Schicksal,
in Berlin befreundet zu werden mit einem Manne, der in jedem Zug
des Lebens der Gegenatz von Lessing war: Nicolai.

Es war etwas, was jeden Satz bei Lessing eigentlich entzündet macht
in dem Trefflicheren in dem scharf Konturirten der Sätze. Nicolai
war ein richtiger Philister, aber er litt an Visionen. In geringem Aus-
maß wenn ihm Blüthenfeld gesetzt würde. Fichte hat eine ganz
interessante Schrift gegen Nicolai geschrieben. Es hat eigentlich das
deutsche Philistertum in Nicolai schildern wollen. — Lessing hat sich
viel beschäftigt mit Spinoza und Leibniz. Die Schriften, die beweisen
wollen, dass Lessing Leibnizianer gewesen ist, oder Spinozist,
die stehen einander gegenüber. Man kann eigentlich nicht
untercheiden, ob Lessing Leibnizianer oder Spinozist gewesen
ist. — Lessing hat am Abschluss seines Lebens geschrieben
die "Erziehung des Menschengeschlechts", wo am Ende ganz verneinend
antritt die Idee der wiederholten Evidenlebens. Man traf immer wieder
die Menschen, die Lessing sehr pflanzte, aber abnickten von der Schrift.
Die "Erziehung des Menschengeschlechts". Man kann nicht verstehen,
wie Menschen einen solchen Mann wie Lessing schätzen, aber das, was er
immerforter Alles geschrieben hat, ablehnen. Es hat eigentlich niemand
ein Recht, Lessing anzuerkennen, da nicht diese Schrift
mit anerkennt. Sie werden begreiflich finden, dass eine solche
Persönlichkeit in Bezug auf ihr Können besonders interessant
ist. Diese Idee ist bei Lessing mit aus der Pistole geschossen,

ein geniale Idee. Es liegt einem dieses die Aufgabe nahe, zu fragen, wie mag es bei einem solchen Menschen sein, daß diese Idee bei ihm plötzlich aufsteigt in der Weise wie sie einmal in der Urzeit ^{erschaffen} war. — Eine dritte Frage über Körner möchte ich aufwerfen, weil sie durch die Schilderung der konkreten Verhältnisse besonders lehrreich sein kann. In meiner Biographie finde ich erwähnt einen Lehrer, bei dem ich in der Jugend Geometrieunterricht hatte. Ich bin in der folgenden Weise auf das Körnerstudium einer Persönlichkeit geföhrt worden. Das, was ich Ihnen erzähle, hat sich mir erst ergeben, nachdem ich den betreffenden einzigen Jahre nicht mehr gesehen hatte. (der bis zu meinem 18. Jahre mein Lehrer war.) In einem bestimmten Momente fing an, mich zu interessieren das Leben Lord Byrons. Damals gab es viele Byron-Enthusiasten. Es war auch darunter Maria Eugenie delle Grazie und auch Eugen Heinrich Schmitt. Zuach wurde Schmitt in den 80er Jahren bekannt, als er sein Meisterstück über Hegels Dialektik geschrieben hatte. Er kam nach Wien. Er war von einem starken Enthusiasmus durchsetzt. Ich wollte ihm eine Freude machen, und da mir gerade seine begeisterte Byronprophet gelesen hatte, fihte ich ihn zu der ersten Byron-Enthusiastin, (delle Grazie). Die zwei unterhielten sich voll Enthusiasmus über Byron. Alles das empfand ich so, dass ich das lebhafteste Bedürfnis hatte, herauszufinden, wie die Körner zu sammenhänge bei Byron zu finden seien. Byron hatte einen Klumpfuß,

mein geliebter Lehrer auch, das führte dazu beide Probleme in
 Zusammenhang zu betrachten und zu lösen. (bei Byron und
 meinem Lehrer). —

Dr. Meiner pflichtete dem die Zusammenkunft von Delle
 Grazie u. Kap. H. Schmitt und sie begeistert sprachen. Sie saßen
 an den beiden Enden eines Tiffes, Schmitt so aufgeregt er
 liess dass er hinfiel und unter dem Tiff rülpfte mit dem
 Fuß hian Delle Grazie's Fuß. Bei dieser Scene wurde Dr. M.
 an Byron's u. seines Lehrers Klumpfen erinnert, u. wir forschte
 er weiter, um dieses Symptom auszuheilen.

